



die *Drei*

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

Stephan Stockmar

Ein 50-jähriges Experiment: Der Dottenfelderhof

Ackerbau und Viehhaltung (einschließlich Hühner und Bienen), Obst- und Gemüsebau, Züchtung und Forschung, Landbauschule und Schulbauernhof, Käserei, Bäckerei, Café, tägliche Marktstände, ein supermarkähnlicher Hofladen und ein Blumenfeld zum Selbstpflücken: Nicht nur diese Vielfalt macht den von einer Betriebsgemeinschaft biologisch-dynamisch bewirtschafteten und einer Landwirtschaftsgemeinschaft begleiteten Dottenfelderhof einzigartig. Er liegt bei Bad Vilbel, in einem Bogen des im Vogelsberg entspringenden und bei Höchst in den Main mündenden Flüsschen Nidda, zwischen der von Intensivlandwirtschaft geprägten Wetterau und dem Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main.

Kaum betritt man das Areal des Hofes mit seinen 197 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche, so nimmt man einen Unterschied zur Umgebung wahr: Schon rein äußerlich lässt die schöne Landschaft mit Weiden und Wiesen, Hecken und Einzelbäumen, Äckern und Obstanlagen, einem zum See gestalteten Rückhaltebecken und einem alten Steinbruch den Städter aufatmen – trotz der das Hofgebiet überquerenden Hochspannungsleitung und der tangierenden Bahnlinie. Mittendrin die eigentliche Hofanlage in Form eines Gevierts, umgeben von Ställen, Scheunen, Hallen und Gewächshäusern.

Gleichzeitig kann man spüren, wie dieses Land von einer eigenen »Hülle« umgeben ist, in der man sich als Mensch geborgen und zugleich

einbezogen fühlt. Sie hat sich durch die Zusammenarbeit einer Gruppe von Menschen mit der Natur gebildet. Es ist, als ob man einer Art Wesen begegnet, das sich hier inkarniert – eben einer »landwirtschaftlichen Individualität« im Sinne von Rudolf Steiners Ausführungen über die »Geisteswissenschaftlichen Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft« in Koberwitz 1924, dem sogenannten Landwirtschaftlichen Kurs. Aus dem ursprünglich *doten* (toten) Feld ist ein sehr lebendiges geworden!¹

Dabei geht es ja nicht nur um den Nichteinsatz von umweltbelastenden Stoffen, um artgerechte Tierhaltung und eine Bewirtschaftung im Sinne des Natur- und Landschaftsschutzes – das alles ist selbstverständlich. Kennzeichnend für die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise ist es, auf Grundlage des Organismusprinzips und eines Wesensverständnisses für Erde, Pflanze und Tier die natürlichen Prozesse zu steigern, besonders durch den Einsatz spezieller Präparate, die aus der Natur gewonnen und mit der Natur zubereitet werden – durch den sich auch seelisch-geistig mit der Natur des Ortes verbindenden Menschen. Entsprechend ist der Demeter-Verband der einzige, der den Rindern verbindlich ihre Hörner belässt. All dies kann man auf dem Dottenfelderhof tatsächlich erleben! Das auf der gegenseitigen Ergänzung der Naturwesen beruhende Prinzip der biologisch-dynamischen Landwirtschaft bezieht bewusst den Menschen ein. Und daher ist es auch fol-

gerichtig, dass man sich hier von Beginn an um neue Formen des Zusammenarbeitens und Zusammenlebens der Menschen bemüht.

Vom Klosterhof ...

Der Dottenfelderhof feiert 2018 Jubiläum: Seit 50 Jahren wird er von einer heute im Kern aus zehn Menschen bestehenden Betriebsgemeinschaft nach den Richtlinien des Demeter-Verbandes bearbeitet. Diese beruhen auf dem genannten Kurs Rudolf Steiners und setzen die strengsten Standards innerhalb des Ökolandbaus. Die Geschichte des Hofes selbst reicht allerdings bis ins frühe Mittelalter zurück: Schon im 9. Jahrhundert war es ein freier Königshof der Karolinger. 976 schenkte Kaiser Otto II die Benediktinerabtei Mosbach im Odenwald mit dem Besitz Duttunuel dem Hochstift Worms,² 1121 ging der Hof als Lehen an das nur gut 10 km nördlich in der Wetterau gelegene Prämonstratenserklöster Ilbenstadt. Während des Dreißigjährigen Krieges wurde ein Großteil der Gebäude zerstört. Die Grundsteinlegung des heutigen Haupthauses fand um 1700 statt. 1803 wurden der klösterliche Meierhof – auch »Pfaffehof« genannt – säkularisiert und ging in landgräflichen Besitz über (bis 1951).

Manfred Klett, der als junger Mann ein Jahr im Vorderen Orient, der Wiege der Landwirtschaft, mit Nomaden gearbeitet hat, resümiert: »So hat der Hof alle Bewusstseinsentwicklungsstufen der europäischen Menschheit auf dem Weg zur Verwirklichung des christlich-abendländischen Landbaus durchgemacht. Die Errungenschaften der vorchristlichen Kulturen wurden durch die Klöster vermittelt. Heute müssen wir einen neuen Impuls schöpfen. Es ist die zentrale Aufgabe des biologisch-dynamischen Arbeitens, die Landwirtschaft im Sinne einer Metamorphose als christlichen Kulturimpuls neu zu begründen. Für diese gesellschaftliche Aufgabe steht der Dottenfelderhof repräsentativ da.« Damit blickt der heute 85-jährige Klett – »ein intellektueller Naturwissenschaftler mit der Erfahrung eines Stallknechts«³ – nicht nur zurück, sondern auch auf die zukünftigen Aufgaben der biologisch-dynamischen Arbeit, die sich 2024

auf ihr Inaugurationsmoment vor 100 Jahren wird zurückbesinnen können.

Doch auch als Demeterhof hat der »Dotti« schon eine Vorgeschichte: Durch den Verwalter Ernst Becker, der in die Pächterfamilie eingeheiratet hatte, wurde der Hof von 1946 an für zehn Jahre zu einem Zentrum der biologisch-dynamischen Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg, wobei die Bewirtschaftung fast ausschließlich mit Pferden vorgenommen wurde. Schon damals lebte durch die Mitarbeit von Hans-Jörg Graf von Bothmer (dem Sohn des Begründers der Bothmergymnastik; durch ihn hatte Becker während seines Landwirtschaftsstudiums in Stuttgart-Hohenheim die Anthroposophie kennengelernt) und Wolfgang Schumann dort auch ein Forschungsimpuls; es wurden gemeinsame Projekte mit der Universität Gießen durchgeführt. Gegen Ende dieser Zeit hat auch Klett dort seine landwirtschaftliche Lehre absolviert und sich mit Beckers Impulsen verbunden. Nach intensiven Verhandlungen mit der verpachtenden Nassauischen Siedlungsgesellschaft (NSG) und trotz des befürwortenden Eingreifens Tassilo Tröschers, des Staatssekretärs im Hessischen Landwirtschaftsministeriums, scheiterte das Projekt schließlich am Widerstand der Pächterfamilie. Das bedeutete eine Rückkehr zur konventionellen Bewirtschaftung für die nächsten zehn Jahre – nun ohne Pferde, dafür zum Teil mit Strafgefangenen. Heute gibt es wieder drei Arbeitspferde auf dem Hof, mit denen der Gärtner Albrecht Denneler die Gemüsegärten bestellt.

Becker war noch bis zur Beendigung der langfristigen Pacht an die Familie Albert im Jahr 1964 auf dem Hof tätig. Anschließend bewirtschaftete er die Versuchsfelder des Instituts für biologisch-dynamische Forschung in Darmstadt. Doch war das Auslaufen des Pachtvertrags auch für Becker und Klett das Signal, neu mit dem Land Hessen zu verhandeln. Ihr Ziel war, einen biologisch-dynamischen Musterbetrieb unter Begleitung durch das Land und die Universität Gießen zu errichten, sowie die Bildung einer Betriebsgemeinschaft als geeignete Sozialform und eine zeitgemäße Lösung der Bodeneigentumsfrage.

Trotz des Interesses von Tröscher, der inzwischen Staatsminister war, dauerte es noch vier Jahre, bis ein Neustart der biologisch-dynamischen Bewirtschaftung im Frühjahr 1968 möglich wurde. Es galt nicht nur, Widerstände in Politik und Verwaltung zu überwinden, sondern ohne jegliche Sicherheit eine Finanzierung für Haus und Inventar auf die Beine zu stellen. Letzteres gelang schließlich auf abenteuerliche Weise mit Hilfe des Bochumer Anwaltes Wilhelm-Ernst Barkhoff, der gerade die Gemeinnützige Kredit-Garantienossenschaft (GKG) gegründet hatte. Erst seit 1979/80, als der Hof auf Vorschlag der Betriebsgemeinschaft der Domänenverwaltung unterstellt wurde, kann der Bestand als gesichert gelten. Gleichzeitig konnte die Landbauschule als gemeinnütziger Träger den Kernbetrieb und rund 20 Hektar umliegenden Landes erwerben. Zur Zeit laufen mit dem Land Verhandlungen, den ganzen Betrieb in eine Stiftung zu überführen.

... zu neuer christlicher Kultur

Zur Betriebsgemeinschaft hatten sich 1968 neben Ernst Becker (1923-1999) und Irmgard Becker (1920-2009) sowie Manfred Klett (geb. 1933) und Lieselotte Klett (geb. 1938) noch Dieter Bauer (geb. 1938), Ebba Bauer (geb. 1940), Johannes Klein (1931-2008), Knud Brandau (geb. 1931) und Johanna Brandau (1931-2014) zusammengefunden – vier DiplomlandwirtInnen, ein Agraringenieur, zwei GartenbauingenieurInnen (eine davon später auch Hauswirtschaftsmeisterin), eine Krankenschwester und eine Großhandelskauffrau. Man war sich am Institut für biologisch-dynamische Forschung in Darmstadt begegnet. Alle brachten sie neben ihrer fachlichen Qualifikation Idealismus, Mut und Vertrauen mit, auch ineinander. Natürlich hat man sich auch heftig gestritten. Doch war es anschließend meist schnell wieder möglich, sachlich die anstehenden Dinge gemeinsam zu regeln. Es wurde nicht ausdiskutiert, sondern (zunächst) stehen gelassen, bemerkt Knut Brandau in einem Podiumsgespräch mit den noch lebenden Pionierinnen und Pionieren Anfang April des Jubiläumjahres.

Von Anfang an gibt es eine gemeinsame Kasse: Jeder kann sich nehmen, was er braucht. Natürlich hat man dabei auch eine Scheu: »Was steht mir zu? Niemand hat das Recht, in die Bedürfnisse des anderen hereinzureden. Neid muss man sich abgewöhnen. Doch es hat funktioniert; Schwierigkeiten sind ja normal ...« (Ebba Bauer). Doch der Kern der Gemeinschaftsbildung war und ist die gemeinsame anthroposophische Arbeit, die einmal wöchentlich stattfindet, anfangs in einem Wohnzimmer der beteiligten Familien. »Ohne geistigen Hintergrund ist eine solche Gemeinschaft nicht möglich«, so Dieter Bauer.

Der Pachtvertrag wurde aber nur von den Männern unterzeichnet. Trotz der hehren sozialen Ziele standen die Frauen zunächst noch ganz in deren »Windschatten«, sagt Ebba Bauer unverblümt. Sie waren zuständig für »Küche, Kinder und Kirche«, ihre Mitarbeit in den wöchentlichen Betriebsbesprechungen war nicht erwünscht. Erst nach 22 Jahren wurden auch sie offiziell in die Betriebsgemeinschaft aufgenommen. Seitdem spielen die Frauen auf dem Hof eine nicht mehr zu übersehende Rolle.

Die ersten sieben Jahre wurde gearbeitet wie »unter Wasser« (Manfred Klett). Man war zu äußerster Sparsamkeit gezwungen, Geld für Investitionen gab es nicht. Die Maschinen mussten nachts repariert werden, damit sie am Morgen wieder einsatzbereit waren. Und die Wohnverhältnisse im Haupthaus waren sehr beengt: Vier Erwachsene und acht Kinder wohnten auf einem Stockwerk und teilten sich ein kleines Bad und eine Waschmaschine. »Äußerlich war alles außerordentlich drangvoll, innerlich aber ungeheuer reich« (Manfred Klett). Vieles musste auch erst erlernt werden. So baute Ebba Bauer in den 70er Jahren nach einem Sennerkurs in der Schweiz die Käserei auf, bevor sie in Düsseldorf ihren Bäckermeister machte. Als dann Siegfried Helbert (geb. Bassner) bei ihr das Käsen lernen wollte, hatte sie kaum Zeit und meinte nur: »Sie sind jetzt 30 und müssen mal langsam Verantwortung übernehmen«. Helbert ging ebenfalls einen Sommer auf die Alp und war lange Jahre der Käsemeister des Hofes. Heute betreibt er das Hofcafé und fährt

morgens in aller Herrgottsfrühe die Verkaufswagen auf die Märkte. Auch die Vermarktung hatten die Frauen in Gang gebracht und kümmernten sich nebenbei um die Lehrlinge. Für die auf dem Hof aufwachsenden Kinder – bis heute scheint hier der Himmel besonders offen zu sein – war der Hof natürlich ein Paradies: Freiheit, Schönheit der Natur, liebevoller Umgang mit Tieren, keine Ablenkung, rauschende Feste. Aber »die Schlange war schon am Baum«, wie Beate von Mackensen (geb. Klein) und Sebastian Bauer erzählen: Die Eltern waren immer beschäftigt, man war nie allein mit seiner Familie, wurde immer als Gruppe behandelt; das Individuum trat in den Hintergrund. Und doch sehnt sich heute die nun mit ihrer eigenen Familie auf dem Hof lebende Beate ein wenig nach der großen Offenheit – man brachte z.B. den Besetzern der Startbahn West Brote –, der Nähe, Intensität und Lebendigkeit der Pionierzeit zurück, die im Zuge der Konsolidierung und Professionalisierung immer wieder verloren zu gehen droht. Natürlich mussten auch Krisen bewältigt werden – in der Gemeinschaft, im Schicksal Ein-

zelner, wie auch durch die Umstände bedingte – z.B. als der sich gerade auch wirtschaftlich konsolidierende Hof nach der Katastrophe von Tschernobyl 1986 von der Direktvermarktung zunächst wie abgeschnitten war.

Forschung und Lehre – »onfarm«

Praxisbezogene Forschung (neudeutsch: *on-farm research*) war schon in der ersten Phase der biologisch-dynamischen Bewirtschaftung des Dottenfelderhofes zwischen 1946 und 1957 ein großes Anliegen. Auch die meisten Gründer der Betriebsgemeinschaft 1968 waren forschend tätig gewesen. Dauerhaft etablierte sich der Forschungsgedanke dann 1977 mit der Gründung der Außenstelle des Darmstädter Instituts für biologisch-dynamische Forschung auf dem Hof durch Ulf Abele und Hartmut Spieß »Das ureigenste Anliegen von H. Spieß war, an die acker- und pflanzenbauliche Praxis des Biologisch-Dynamischen Landbaus anzuknüpfen und von dieser aus die hier und jetzt sich stellenden Fragen im Sinne einer biol.-dyn. Grundlagenforschung zu bearbeiten.«⁴



Der Dottenfelderhof in einer Luftaufnahme

Dieter Bauer begann 1981 mit der Gemüsepflanzenzüchtung, die 1990 einen ersten Erfolg verbuchen konnte: Die auf dem Dottenfelderhof gezüchtete Rotkohlsorte ›Rodynda‹ wurde vom Bundessortenamt als neue Sorte geprüft und zugelassen – eine weltweite Premiere. Viele weitere Sorten folgten seitdem. Allein die seit 1990 durch Spieß und seine Mitarbeiter betriebene Getreidezucht auf dem Hof führte bisher zu siebzehn anerkannten Sorten. 2002 erhielt die Züchtungsforschung im Rahmen der von der Landbauschule Dottenfelderhof mitbegründeten Bingenheimer Saatgut AG den ›Förderpreis Ökologischer Landbau‹. Einige Mitarbeiter des Dottenfelderhofes üben sich zudem in der wahrnehmenden Erforschung der verschiedenen Bereiche der ätherischen und astralen Welt, und versuchen dies auch in die Lebens- und Arbeitspraxis einzubeziehen.

Ein Lehrhof war der Dottenfelderhof von Beginn an. 1984 erhielt Manfred Klett, stellvertretend für die Betriebsgemeinschaft, in Anerkennung ihrer Verdienste um die Lehrlingsausbildung eine Urkunde von Bundespräsident Karl Carstens. Dazu hatte sich schon 1974 eine überbetriebliche Aus- und Fortbildungsarbeit im Rahmen des gemeinnützigen Vereins Landbauschule Dottenfelderhof gesellt. 1985 startete der erste Vollzeitjahreskurs. Seit 2009 ist sie als staatliche Ergänzungsfachschule des Landes Hessen anerkannt. »Die Landwirtschaftliche Ausbildung auf dem Dottenfelderhof« – sie wirbt mit »200 Hektar Unterrichtsraum« – »ist wie ein praktisches Studium generale«, schilderte auf der Jubiläumsveranstaltung Frauke Römer ihre Erfahrung als Lehrling.

Auf dem Boden der Landbauschule finden zahlreiche Entwicklungsaktivitäten und weitere Kooperationen statt. So hat ihr langjähriger Mitarbeiter, der Tierarzt Wolfgang Schaumann (1934-2008), 1976 den Anstoß zur Erarbeitung einer europäischen Bio-Verordnung gegeben, die 1991 in Kraft trat. Seit 1998 werden innovative Viehhaltungssysteme bei Rind (muttergebundene Kälberhaltung), Schwein (Offenstallhaltung mit Wühlarealen) und Huhn (mobile Legehennenhaltung mit ganzjährigem Freilaufzugang) entwickelt. Dafür erhielt die Landbau-

schule 2006 den hessischen Tierschutzpreis. Und seit 2006 gibt es eine Kooperation mit der Universität Geisenheim bei einem Weinbau-Systemvergleichsversuch, für den der Dottenfelderhof verschiedene Kompostvarianten herstellt. Auch werden an der Landbauschule landwirtschaftliche Berufs- und Fachschullehrer des Landes Hessen für den neuen Unterrichtsinhalt Öko-Landbau weitergebildet.

Aus der engen Zusammenarbeit mit verschiedenen Schulen der Umgebung ist der Schulbauernhof hervorgegangen mit regelmäßigen Angeboten für Schüler und Lehrer. Er wurde 2014 als Projekt der UN-Dekade ›Bildung für nachhaltige Entwicklung‹ ausgezeichnet.

Der Dottenfelderhof als Menschenstrom

Am 22. Juni 2018 fand in der 2012/13 erbauten Saatguthalle, die dafür von der bereits geernteten Gerstensaatsaat leergeräumt worden war, ein großer Festakt statt, für und mit den Freunden und Begleitern des Hofes, ehemaligen und gegenwärtigen Mitarbeitern und mancher Prominenz: Neben Priska Hinz als zuständige Staatsministerin aus der Partei der Grünen überbrachten Landrat Jan Weckler, Bürgermeister Thomas Stöhr, Peter Augustin als Vertreter der die Aktivitäten des Hofes vielfältig unterstützenden ›Software AG-Stiftung‹ sowie Christine Haberland vom ›Demeter Hessen e.V.‹ Grußworte. Die Festrede hielt Ueli Hurter, einst Schüler der Landbauschule auf dem Dottenfelderhof, und seit 2010 Co-Leiter der Landwirtschaftlichen Sektion am Goetheanum, der von 1988-2001 Manfred Klett vorgestanden hatte.

Hurter nahm seinen Ausgangspunkt von dem »persönlichen Verhältnis« (Rudolf Steiner im Landwirtschaftlichen Kurs), das der Landwirt zur Natur entwickeln kann: »Durch persönliche Anwesenheit in der Natur entsteht Agrikultur«. Dadurch verändere sich nicht nur die Natur, sondern auch der Mensch selbst: »Der biologisch-dynamische Impuls hat die Kraft, Leben zu verändern«, wie er an verschiedenen Beispielen aus aller Welt deutlich machte. Und so seien auch unter den zusammenwirkenden Menschen – Mitarbeiter, Lehrlinge, Studenten,

Schüler, Familienangehörige, Freunde, Verstorbene – spezielle Schicksalsgemeinschaften entstanden: »Der Dottenfelderhof ist eigentlich ein Menschenstrom.«

Den Wunsch vieler Menschen, auf einen Bauernhof zu gehen, bezeichnete Hurter als eine Gegenbewegung zum segmentierten Leben in der Stadt. Der Drang nach Selbstständigkeit und Individualisierung ist verständlich, vor allem aus Sicht der Frauen, die ein eigenes Leben führen wollen. Doch die Folgen sind oft Isolation, Nicht-Kommunikation, blindes Vor-sich-hin-Stressen.

Wie kann ich mich als mich selbst optimierender Mensch verwandeln, mich wieder hinfinden in einen Zusammenhang, mich neu erfinden, um eine Aufgabe zu ergreifen? Das Leben mit der Natur bringt nicht nur eine Entschleunigung mit sich, sondern lässt die Seele neu erwachen. Das Erlebnis einer Kuh, die ihr frischgeborenes Kälbchen abschleckt, ermöglicht Empfindungen, die weit über die eines nur fotografischen Blickes hinausgehen. Überhaupt wird in der Landwirtschaft unmittelbar die Konsequenz des eigenen Tuns erlebbar – ebenso wie die Kraft der Produktivität, die aus der Saat ein Vielfaches an Korn hervorgehen lässt. Und so lerne ich durch die Sinneswahrnehmung hindurch den geistigen Gehalt der Welt mit wahrzunehmen – als Grundlage eines neuen Selbstbewusstseins. Insofern ist für Hurter gerade der stadtnah gelegene Dottenfelderhof ein »Leuchtturm« für diese verwandelnde Kraft. Hier finden Menschenbildung und Schicksalsbildung tatsächlich statt.

Diese verwandelnde Kraft zeigte sich auch in der »Chronik in Menschen«, die sich an Vortrag und Grußworte anschloss. Für jedes Jahrsiebt seit 1968 berichteten jeweils zwei Menschen – Altenteiler und aktive Mitarbeiter, Familienmitglieder, Ehemalige und Freunde, die als Einzelne oder im Zusammenhang mit ihrer Arbeit z.B. an der Frankfurter Waldorfschule mit dem Hof in Beziehung standen und stehen – über prägende Erlebnisse: die Brote, die anfangs »wie Hackklötze« waren; das andere Atmen der städtischen Schüler während der Ackerbauepoche; den Brand der gerade neu erbauten Feld-

scheune; wie Ernst Becker den Menschen »Luft unter die Flügel« blasen konnte; das Ringen um die Frage, wieviel Zukauf für den Hofladen erlaubt sei; die Impulse, welche die Gemeinschaft durch Beratung von außen erhalten hat; die dank der menschlichen Beziehungen geradezu zahme Hühnerschar; ein geschenktes Pferd, mit dem man sich erst anfreunden musste, um mit ihm arbeiten zu können.

Auf die Frage: »Wie wünscht Ihr Euch Wachstum?« antwortet der Pionier der Anfangszeit, Manfred Klett: »Der biologisch-dynamische Landbau wächst nur nach innen. Es geht um geistige Konsolidierung im Sinne eines Entwicklungsweges. Äußeres Wachstum ist Illusion. Es geht um das Wachstum der Motivation in den einzelnen Menschen. Alles, was sich äußerlich angliedert (Verarbeitung usw.), muss auf assoziative Weise geschehen.«

Weitere Informationen und Kontakt: Dottenfelderhof, 6118 Bad Vilbel, www.dottenfelderhof.de, www.landbauschule.de und www.forschung-dottenfelderhof.de. Als weiterführende Literatur empfehle ich: »Dottenfelderhof. Eine Idee schlägt Wurzeln. Geschichte – Aktuelle Situation – Zielsetzungen 2018«, hrsg. von der Landbauschule Dottenfelderhof e.V. und der Landwirtschaftsgemeinschaft Dottenfelderhof Ernst Becker u. Partner KG.

1 In der wohl ersten Erwähnung in einer Urkunde aus dem Jahre 976 ist vom »Dutdunuel« die Rede (vgl. Fn. 2), später auch von »Dudinfelt« (1288), »in dem Thodenfelde« (1331) und »gegen dem doten Feld« (1717). Vgl. www.lgis-hessen.de/ → Lexika → Hessische Flurnamen → Dottenfeld (Bad Vilbel). Der auf dem Hof gepflegten Überlieferung nach könnte der Name auch auf einen Mönch namens Dutin zurückgehen.

2 <http://regesta-imperii.digitale-sammlungen.de/angebot/ri> → Schnellsuche: Dutdunuel

3 Hannes Hintermeier: »Der moderne Landwirt ist eine arme Wurst«, in: »Frankfurter Allgemeine Zeitung« vom 3. Oktober 2015.

4 »Jubiläumsbericht 2017 zum 40jährigen Bestehen der Forschung & Züchtung Dottenfelderhof« – www.dottenfelderhof.de/fileadmin/images/forschung/LBS/RZ_Bericht2106_web.pdf